

KULTURTIPP

Anna Calvis
Suche nach
sich selbst

Dass Anna Calvi eine tolle Sängerin und Virtuosa an der elektrischen Gitarre ist, musste die Britin mit ihrem dritten Album nicht mehr beweisen. Aber dass die inzwischen 37-Jährige sich als Feministin auch politisch exponiert, dass sie ihre sexuelle Orientierung als lesbische Frau so selbstbewusst wie nie zuvor vertritt – das ist neu bei „Hunter“, einer emotionalen, manchmal etwas zu sehr mit dröhnendem Pathos aufgeladenen Songsammlung, die am Freitag erscheint.

„Ich denke, dass meine Musik schon immer dieses queere Element hatte. Allerdings geht es auf dieser Platte explizit darum, mein Geschlecht zu erforschen“, sagte Calvi kürzlich in einem Interview. Also behandelt Calvi im Opener „As A Man“, im Titelsong, im offensiven „Don't Beat The Girl Out Of My Boy“ oder in „Chain“ (Homo-)Sexualität, Geschlechteridentität und Mann-Frau-Verhältnisse. Mit mächtiger Stimme und prächtigen Gitarrenriffs singt und spielt sie an gegen „diese Vorstellung, dass Männer stark sind und Frauen schwach“.

Mit ihrem Sound, der sie zwischen der Grandezza von James-Bond-Songs, atemberaubender Vokalrobotik, schönen Balladen und Gitarrenrock verortet, arbeitet Calvi daran, zu einer der prägenden Musikerinnen der Gegenwart aufsteigen. *dpa*

Anna Calvi:
Hunter
(Domino
Records/
GoodToGo)



KOMPAKT

Ausstellung über
van Gogh im Städel

FRANKFURT Die mit Spannung erwartete Van-Gogh-Ausstellung im Frankfurter Städel-Museum beginnt am 23. Oktober 2019. Derzeit „laufen die Vorbereitungen für eine kapitale Sonderausstellung auf Hochtouren“, wie das Museum gestern berichtete. Es sei „die bis dato größte und aufwendigste Präsentation in der Geschichte des Städel“. Vincent van Gogh (1853–1890) ist einer der berühmtesten Maler der Kunstgeschichte. Das Städel will rund 140 Werke zeigen. Die Sonderschau soll bis 16. Februar 2020 zu sehen sein. *dpa*

PERSÖNLICH



Alec Baldwin (Bild, 60), US-Schauspieler, soll eine Rolle im geplanten Film über die Kult-Comiefigur Joker bekommen. Wie mehrere US-Medien berichten, wurde Baldwin für die Rolle des Vaters von Batman alias Bruce Wayne ausgesucht. Mit dem 60-Jährigen würde die Filmcrew des noch titellosen Projekts um ein weiteres Hollywood-Schwergewicht reicher: Das Studio Warner Bros. hatte Mitte Juli bekannt gegeben, dass **Joaquin Phoenix** (43) in die Rolle des Jokers schlüpfen soll. Außerdem soll **Robert De Niro** (75) mit an Bord sein. *Foto: dpa*

Soll der Leukämiekranke leben oder sterben?

Im subtilen Melodram „Kindeswohl“ muss eine Richterin ein schwieriges Urteil fällen und ihre Ehekrise lösen

Emma Thompson begeistert als Richterin, die in der Ian-McEwan-Verfilmung „Kindeswohl“ ein schwieriges Urteil zu fällen hat.

Von Tobias Sunderdieck

OSNABRÜCK Die Richterin Fiona Maye hat ein schwieriges Urteil zu fällen. Eines über Leben oder einen qualvollen Tod. An einem Londoner Gericht verhandelt wird über das Schicksal des 17-jährigen Adam Henry (Fionn Whitehead). Er hat Leukämie. Und die Zeit drängt. Denn nur eine baldige Behandlung mit einer Bluttransfusion kann ihn noch retten. Doch dies lehnen sowohl seine Eltern (als Vater: Ben Chaplin) als auch er selbst ab. Der Grund: Die Familie gehört der Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas an, die einen solchen medizinischen Eingriff verbietet.

Fiona Maye (Emma Thompson) macht sich auf ans Krankenbett, um den jungen Mann persönlich zu befragen – und fällt eine Entscheidung – und die beide untrennbar miteinander verbindet.

Gleichzeitig kriselt es in der Ehe der Richterin. Ihr Mann Jack (Stanley Tucci) fühlt sich zurückgesetzt und beginnt aus Trotz eine Affäre. Hat Fiona die Alarmzeichen nicht gesehen? Oder wollte sie sie nicht erkennen? Wird sie von ihrem Beruf aufgefressen? Und wird die Beziehung zu dem jungen Adam ihr Leben verändern? Dann, auf einem Weihnachtsfest, kulminieren die Ereignisse.



Schwierige Entscheidung: Richterin Fiona Maye (Emma Thompson) muss entscheiden, ob der leukämiekranke Adam Henry (Fionn Whitehead) Hilfe erhält. Er und seine Eltern lehnen Eingriffe ab, weil sie den Zeugen Jehovas angehören. *Foto: Concorde*

Justizdrama, Ehegeschichte und brillantes Schauspielensemble – all das ist „Kindeswohl“, die Verfilmung eines Drehbuches von Ian McEwan, der zugleich auch die literarische Vorlage schrieb.

Das Filmdrama besticht unter anderem durch ein hervorragendes Schauspielensemble, besonders aber durch Emma Thompson. Selbst wenn sie die äußere

Fassade eines von Ritualen bestimmten britischen Justizsystems aufrechterhält, lässt sie unter der Oberfläche stets tiefe emotionale Konflikte vermuten. Die mitunter herb wirkende Emma Thompson passt dazu schon rein äußerlich hervorragend.

Dass die von Ian McEwan ersonnene Geschichte, der zuletzt mit der Verfilmung „Am Strand“ begeisterte, eher konventionell inszeniert wurde, ist dabei kein Makel. Im Gegenteil: Der verlässliche Regie-Routinier Richard Eyre („Tagebuch eines

Skandals“) konzentriert sich geschickt vor allem auf die geradlinige Umsetzung einer Handlung, die bereits genug Potenzial an Spannung und ein tränentreibendes Ende aufweist. Dabei weiß Eyre seine Darsteller auch geschickt zu führen. Eine Fähigkeit, die er schon in früheren Werken, etwa in „Tagebuch eines Skandals“ (2006), unter Beweis stellte, die auch „Kindeswohl“ auszeichnet.

Das Wort „Autorenkino“, sonst auf die Handschrift eines Regisseurs angewendet, greift hier jedoch nicht. Wohl lässt sich der Stil des Ian McEwan erkennen, der sich bereits die Vorlage zu Kinowerken wie „Schmetterlinge“ (1988), „Der Trost von Fremden“ (1990), „Der Zementgarten“ (1993) oder „Abbitte“ (2007) schuf. Geschichten also, die sich stets durch überraschende Wendungen, aber auch den subtilen Blick auf zwischenmenschliche Aktionen auszeichnen. Es wundert nicht, dass Ian McEwan zu den meistgelesenen Autoren aus Großbritannien gehört. Seine Bücher packen. Und „Kindeswohl“ bildet da in seiner gekonnten Kinoadaptation keine Ausnahme.

Kindeswohl. GB 2017. R: Richard Eyre. D: Emma Thompson, Stanley Tucci, Fionn Whitehead, Ben Chaplin. 105 Minuten. Ab 12 Jahren.

Mehr Rezensionen zu
Kinofilmen lesen Sie im
Netz auf noz.de/kino

Kunst-Biennale provoziert mit Erdogan-Statue

Wiesbaden: Vier Meter großes Abbild des türkischen Präsidenten sorgt für Irritationen

WIESBADEN Eine Kunstinstallation in Wiesbaden mit einer goldenen Statue des türkischen Staatspräsidenten Recep Tayyip Erdogan sorgt für Aufsehen und Irritationen. Die etwa vier Meter große Figur war am Montagabend im Rahmen des Kunst- und Theaterfestivals Biennale aufgestellt worden. Auch die Stadtverwaltung zeigte sich gestern überrascht. Im Vorfeld der Biennale sei das Aufstellen einer „menschlichen Statue“ genehmigt worden, teilte sie mit. Es sei aber nicht klar gewesen, „dass es sich um eine Erdogan-Statue handeln wird“.

Kritiker machen Erdogan für Menschenrechtsverletzungen in der Türkei mitverantwortlich und werfen ihm vor, ein autoritäres Herrschaftssystem installiert zu



Uncharmanten Parolen haben Unbekannte auf der Statue hinterlassen. *Foto: dpa/Arne Dedert*

haben. Er wird am 28. und 29. September zu einem Staatsbesuch in Berlin erwartet.

Der Wiesbadener Staatstheater-Intendant Uwe Eric Laufenberg verteidigte die Aktion als ein Statement für

die freie Meinungsäußerung. „Wir haben die Statue aufgestellt, um über Erdogan zu diskutieren“, erklärte Laufenberg. „Die Kunst ist dazu da, zu zeigen, wie es ist.“ Das sei nicht immer leicht zu verstehen. „Aber in einer Demo-

kratie muss man alle Meinungen aushalten.“

Zahlreiche Neugierige nahmen das Kunstwerk auf dem zentral in der hessischen Landeshauptstadt gelegenen Platz der Deutschen Einheit in Augenschein. Einige Menschen meldeten sich auch bei der Stadt. „Wir haben eine Reihe von irritierten Bürgern, die bei uns anrufen. Es ist für viele nicht erkennbar, dass es im Rahmen der Biennale läuft“, sagte eine Sprecherin. Einschreiten will die Stadt aber nicht. Die Stadtregierung bekenne sich zur Kunstfreiheit.

Auf der Statue waren gestern bereits einige Schmierereien und provokante Aufschriften zu erkennen – sie sind nicht Teil der Kunstaktion, sondern wurden erst später aufgebracht. *dpa*

KOMMENTAR

Hohles Pathos

Dieser Coup sitzt. Mit der riesigen Erdogan-Statue haben die Macher der Biennale in Wiesbaden alle überrumpelt. Der vier Meter hohe, golden schimmernde Klotz zitiert das hohle Pathos der Führerdenkmäler des von Ideologien geprägten 20. Jahrhunderts. Von Lenin über Mao bis Enver Hodscha oder Saddam Hussein reicht die Reihe der Potentaten, die mit erhobener Hand den Weg in eine vermeintlich bessere Zukunft wiesen und im Namen von Utopien Menschen quälen und ermorden ließen.

Nun haben die Kuratoren ein Abbild des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan in die Form des Diktatorendenkmals



gebracht und den Koloss auch noch auf dem Platz der Deutschen Einheit aufgestellt. Mit beidem Sarkasmus treffen die Biennale-Macher nicht allein Erdogan, sondern alle Alleinherrscher. Ein Seitenhieb gilt dem gigantischen Marx-Denkmal, das sich Trier zum 200. Geburtstag des Philosophen von China schenken ließ. Größenwahn deutet auf Machtmissbrauch. Die verrutschten Proportionen der Denkmäler verraten es.

s.lueddemann@noz.de

Fans feiern ihren „King of Pop“

Im Juni 2009 starb Michael Jackson – heute wäre er 60 geworden

LOS ANGELES Für Fans des „King of Pop“ dürfte dies nur ein kleiner Dämpfer sein: Jahrzehntlang wurde Michael Jacksons „Thriller“ als das erfolgreichste Album gefeiert, nun rückte das Album „Their Greatest Hits (1971–1975)“ der US-Rocker The Eagles auf den ersten Platz. „Thriller“ wurde seit der Veröffentlichung 1982 rund 33 Millionen Mal verkauft oder online gestreamt, das Eagles-Album seit 1976 mehr als 38 Millionen Mal, wie der US-Verband der Musikindustrie RIAA kürzlich bekannt gab.

Doch der Kult um Jackson, der heute 60 Jahre alt geworden wäre, geht auch neun Jahre nach seinem Tod weiter. In aller Welt wird der runde Geburtstag gefeiert, am 29. August 1958 wurde Jackson in Gary im US-Bundesstaat Indiana geboren. Zu „Michael Jackson: The Diamond Celebration“ in Las Vegas werden Jacksons Kinder Paris und



Michael Jackson *Foto: dpa*

Prince und seine Brüder Jackie, Tito und Marlon erwartet. Begleitend zu der Fan-Party, führt der kanadische „Cirque du Soleil“ in der Kasino-Stadt seine Michael-Jackson-Show „One“ auf. In Berlin feiert die Musical-Show „Beat It!“, passend zum Geburtstag des Pop-Idols, Premiere.

„Er war der Größte aller Zeiten, und es wird niemals wieder jemanden wie ihn geben“, schwärmt Michele Dickson. Die 60 Jahre alte Australierin ist Mitverwalterin der Jackson-Fanwebsite MJJA-Community. Fans aus aller Welt posteten zu Michaels Geburtstag Fotos, Videos und Musik und tauschten sich in

sozialen Netzwerken aus, um an das Leben und das Erbe des „King of Pop“ zu erinnern, sagt die Lehrerin.

Heute würde er sicher seinen drei Kindern zum Erfolg helfen, glaubt Dickson. Die treten tatsächlich in die Fußstapfen ihres Vaters. Tochter Paris ist Schauspielerin, Model und Sängerin. Prince Jackson hat schon Musikvideos produziert, der jüngste Sohn mit dem Spitznamen Blanket geht noch zur Schule. Er war sieben Jahre alt, als sein Vater im Juni 2009 im Alter von 50 Jahren an einem tödlichen Mix von Medikamenten starb.

Seinen Erben bringt der „King of Pop“ weiter Millionen ein. Seit fünf Jahren führt er die Liste der bestverdienenden toten Stars an. Nach Schätzungen des Wirtschafts magazins „Forbes“ im Jahr 2017 waren es mit Plattenverkäufen, Einnahmen aus dem Musikrechte-Katalog und aus Shows über Jackson etwa 75 Millionen Dollar. *dpa*

Analytiker ohne Ekelgrenze

Österreichs Blutmaler Hermann Nitsch feiert 80. Geburtstag

WIEN Das Schloss Prinzen-dorf ist ein prächtiger Besitz. „Und der Kauf war eine besondere Geschichte“, erinnert sich Hermann Nitsch. Der malerische Fleck in Niederösterreich gehörte der Kirche. Dank einer kleinen Erbschaft seiner Frau interessierte sich Nitsch 1972 – damals in Österreich wegen Gotteslästerung und Pornografie schon vor Gericht – für das unrenovierte Gebäude aus dem 18. Jahrhundert. „Gegen Ende der Verhandlungen sind sie plötzlich draufgekommen, wer ich bin – und wollten alles rückgängig machen“, erzählt der Mann mit dem markanten grauen Rauschebart. Aber Nitsch hatte bereits bezahlt und den Schlüssel bekommen. Fortan wurde Prinzendorf zum zentralen Punkt seines „Orgien-Mysterien-Theaters“.

2020 will der Aktionskünstler dort ein zweites Mal ein komplettes Sechs-Tage-Spiel mit viel Blut und unter Anrufung aller Sinne veranstalten.



Hermann Nitsch *Foto: dpa*

Ein erster Vorgeschmack ist aus Anlass seines heutigen 80. Geburtstags im Nitsch-Museum in Mistelbach geplant. „Aktion mit Sinfonie“ nennt sich das künstlerisch-musikalische Happening am 1. September – es ist die erste seiner umstrittenen Aktionen in Österreich seit seinem Auftritt 2005 im Wiener Burgtheater.

Auf der größten Theaterbühne im deutschsprachigen Raum hatte Nitsch acht Stunden lang ein Ritual mit 100 Mitwirkenden, einem Gekeuzigten, toten Schweinen, einem frisch geschlachteten Stier sowie viel Obst und Gemüse inszeniert. Die Hochkultur verbeugte sich vor dem

einst Verfeimten und dessen Botschaft: mehr Gänsehaut, mehr Intensität im Leben.

Nitsch hatte schon als 19-Jähriger die Idee für ein sechs Tage dauerndes Festspiel. Eine Ambition, die fast logisch auch auf sein malerisches Tun ausstrahlte. Er – und andere Künstler – hätten mit Schüttbildern die Farbe als Materie begriffen. „Wir haben geschüttet, geschmiert, geknetet, gekritzelt“, sagt der weltweit geachtete Künstler, dessen Werke in Häusern wie dem Museum of Modern Art in New York zu finden sind. Die Verbindung zwischen Malen, Musik und Performance war vor 50 Jahren ein spektakulärer Akt. „Der Maler wurde zum Schauspieler im positiven Sinne, der sich vor der Leinwand sinnlich erregt hat.“ Dass Blut, Gedärme, Tiere eine zentrale Rolle spielten, hält Nitsch für angemessen. „Ein Überwinden der Ekel-schranke ist Aufgabe der Kunst.“ *dpa*